

Verkauft und versklavt

Weil sie arm sind, landen viele junge Mädchen aus Nepal in indischen Bordellen



Mit großen Hoffnungen verlassen die Mädchen schon früh ihre Heimat.

Maya stammt aus einem kleinen Dorf im Nuwakot Distrikt, etwa 105 Kilometer von der Hauptstadt Katmandu entfernt. Täglich muß sie schwere Arbeiten auf dem Feld und im Haushalt verrichten, ohne auch nur eine Rupie dafür zu ernten. Irgendwann macht sie sich zusammen mit einigen anderen Mädchen auf den Weg nach Boudhanat, einem vorwiegend von Tibetern bewohnten Bezirk in Katmandu. Dort, so hofft sie, könne sie in einer der zahlreichen Teppichfabriken etwas Geld verdienen. Nach sechs Monaten lernt Maya eine Frau aus ihrer Heimatregion kennen, die gerade aus der indischen Millionenmetropole Bombay zurückgekehrt ist. Sie überredet das Mädchen, mit ihr in die gelobte Stadt zu gehen, um dort, so wie sie, sehr viel Geld zu verdienen. Maya ist von dem Schmuck und der eleganten Kleidung der älteren Dame so angetan, daß sie ohne zu zögern mit ihr nach Indien reist.

Die Fahrt ins Glück endet jedoch in einem heruntergekommenen Bordell in Kalkutta, wo die Kupplerin Maya für umgerechnet 700 Mark an den Besitzer verkauft. Über zwei Jahre lang wird sie in Sonagachi, dem größten Rotlichtbezirk der Welt, festgehalten und muß als Prostituierte arbeiten. Ein Bengale, der als regelmäßiger Kunde die Absteige besucht, verspricht Maya die Ehe. Bald nach der Hochzeit stellt sich jedoch heraus, daß auch er nur daran interessiert ist,



Frauen leisten einen erheblichen Teil der Feldarbeit.



Nepalesische Frauen in ihren farbenfrohen Gewändern.

Geld mit ihrem Körper zu verdienen. Er bringt Freunde und Bekannte mit nach Hause und zwingt seine Frau, mit ihnen zu schlafen. Einige Monate später wird Maya von ihrem Mann an einen anderen Bordellbesitzer in Bombay weiterverkauft. 28 Monate ist sie in einem dunklen Raum eingesperrt und muß täglich bis zu fünf Kunden empfangen. Unter ihnen sind Schuljungen, alte Männer mit Geschlechtskrankheiten und Kunden mit perversen Neigungen. Ihr Lohn besteht aus zwei Mahlzeiten am Tag. Maya infiziert sich mit AIDS und wird, völlig heruntergekommen, ins Krankenhaus gebracht. Ein junger Arzt hilft ihr, nach Nepal zurückzukehren. Dort stirbt sie nach einigen Monaten an ihrer Krankheit.

Maya ist kein Einzelfall. An die 200 000 Mädchen und Frauen aus Nepal, so die Kinderrechts-Organisation CWIN (Child Workers in Nepal), arbeiten derzeit unter unmenschlichen Bedingungen in indischen Bordellen. Jährlich kommen etwa 5 000 neue Opfer hinzu. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, wie viele der Mädchen zu dieser Arbeit gezwungen wurden, indem man sie entführt hat, oder wie viele aus Unwissenheit und Naivität irgendwelchen Schleppern, die mit falschen Versprechungen locken, gefolgt sind. Selbst denjenigen, die angeblich freiwillig auf Arbeitssuche nach Indien gehen, bleibt oft keine andere Wahl,



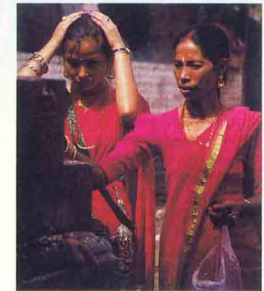
Brennholz für die kälteren Tage im Jahr.



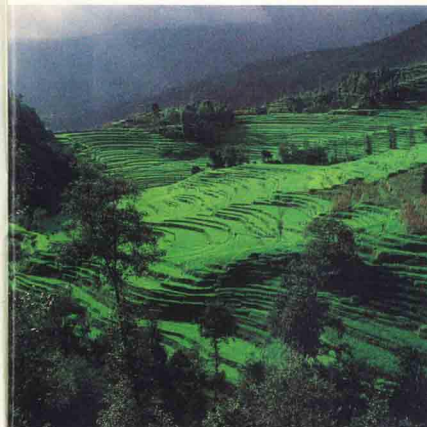
Frauen haben es oft schwer in Nepal.

als sich zu prostituieren. Die extreme Verarmung in den ländlichen Regionen Nepals treibt die Frauen dazu, Dinge zu tun, die sie sich unter anderen Bedingungen gewiß nicht aussuchen würden.

Die Kombination aus Armut, mangelnder Bildung sowie dem kulturell verankerten geringen sozialen Status der Frauen macht sie zu leichter, wehrloser Beute. Verkauft werden sie von ihren eigenen Eltern, Ehemännern, Schwiegervätern und Brüdern. Die Preise liegen zwischen 9 000 und 25 000 Rupien (250 bis 720 Mark). Korrupte Polizisten und Politiker decken nicht nur die



Hinduistische Frauen mit Opfergaben.



Nepals Landschaft ist geprägt von leuchtend grünen Reisterrassen. Tropisch-feuchtes Klima, Sümpfe und Nebelwälder sind charakteristisch für das Land im südlichen Teil Asiens.

schmutzigen Geschäfte, sondern bereichern sich an dem Elend der Kindfrauen. Natürlich ist der Menschenhandel in Nepal gesetzlich verboten, aber viele Sozialarbeiter wissen von Fällen zu berichten, in denen entlarvte Sklavenhändler sich mit Bestechungsgeldern an die örtliche Polizei kurd nach ihrer Inhaftierung freikaufen. Andere werden auf Druck von befreundeten Politikern schnell wieder auf freien Fuß gesetzt. Auch in den nepalesischen Zeitungen liest man hin und wieder von Verurteilungen. „Zu Verurteilungen“, so berichtet die Vorsitzende der engagierten Frauenorganisation WATCH (Woman Acting Together For Change) Meena Poudel, „kommt es nur in den seltensten Fällen.“ Indische Gesundheitsorganisationen schätzen, daß 30 Prozent der Prostituierten bereits mit AIDS infiziert sind. Deshalb versuchen die Schlepper, selbst in den entlegen-

FRAU IM LEBEN REPORTAGE

sten Regionen „frisches Fleisch“ aufzuspielen. Wenn das tödliche Virus die Mädchen trifft, werden sie in ihr Heimatland abgeschoben. Dort erwartet sie in der Regel nur Verachtung. Shanta Sapkota, Leiterin des Shanti Rehabilitationszentrums, ist in Nepal immer noch eine Ausnahme. Sie bietet einigen Frauen nach ihrer Rückkehr aus indischen Bordellen ein neues Zuhause. Zwei Jahre lang hat sie die HIV-infizierte Parvati liebevoll gepflegt. Ein Freund hatte die damals 30-jährige Parvati in einem Straßengraben in Thapathali, einem Stadtviertel Katmandus, entdeckt. Sie war völlig abgemagert, wog nur noch 28 Kilo und war mehr tot als lebendig. Als der Bluttest im nahegelegenen Teku Krankenhaus den Verdacht auf AIDS bestätigte, wollten die Ärzte sie dort nicht mehr behandeln. Über Ansteckungsrisiken und den Verlauf der Krankheit weiß man in Nepal immer noch zu wenig. Trotz enormer Proteste der umliegenden Anwohner entschied sich die couragierte Shanta, die todkranke Parvati in ihrem Heim aufzunehmen. Bekannte und Freunde unterstützten dieses Engagement mit finanziellen Spenden und Medizin. Obwohl Shanta Sapkota von Anfang an klar war, daß sie den Kampf gegen das heimtückische Virus nicht gewinnen würde, war es ihr möglich, das unermessliche Leiden der jungen Parvati zu lindern und ihr das Sterben zu erleichtern. Was aber kann man vorbeugend tun, um den Frauen ähnliche Schicksale zu ersparen? Die Mitglieder von WATCH bauen auf eine verstärkte Aufklärung, insbesondere in den ländlichen Regionen. Mit ausführlichen Berichten über das, was die Mädchen tatsächlich in Indien erwartet, versuchen sie die Dorfbewohnerinnen zu warnen. Begleitende Programme, wie beispielsweise Näh- und Webkurse, sollen Alternativen aufzeigen. Solange es aber immer noch einige unter den ausgewanderten Schönheiten gibt, die ab und zu Geld nach Hause schicken, oder eines Tages selbst ihr Dorf in neuen Kleidern und teurem Schmuck aufsuchen, sind die Sozialarbeiter nicht gerne gesehen. Im Gegenteil: Aufgestachelte von den Mädchenhändlern, verweigern die Dorfbewohner jede Zusammenarbeit. Sie mißtrauen den wohlgemeinten Ratschlägen der freiwilligen Helferinnen und vermuten



Betteh muß zum täglichen Überleben sein.

dahinter eher, daß jene sie von jeglicher Entwicklung zum Wohlstand hin abschneiden wollen. Im Distrikt Sindhupalchowk gibt es mittlerweile ganze Dörfer, in denen ein extremer Mangel an Mädchen zu beklagen ist. Die Region nordöstlich von Katmandu wurde schon von den Rana-Herrschern bevorzugt, um sich mit Konkubinen zu versorgen. Hier leben überwiegend Tamangs, eine buddhistische Bevölkerungsgruppe, die im Laufe der Jahrhunderte von den höherkastigen Chhetris und Brahmanen in immer unfruchtbarere Regionen abgedrängt wurden. Noch heute gelten die Tamang-Mädchen wegen ihrer helleren Haut als besonders reizvoll. Oft müssen heiratsfähige junge

Männer ältere Frauen ehelichen, weil ihre gleichaltrigen Freundinnen sich längst in Richtung Bombay davongemacht haben. In einem Land, in dem Frauen den größten Teil der alltäglichen Arbeit leisten müssen – sei es in der Landwirtschaft, im Haushalt oder bei der Kindererziehung – wird nichts von offizieller Seite zum Schutz der weiblichen Bevölkerung unternommen. Frauen sind in Nepal immer noch Menschen zweiter Klasse. Sie werden schlechter ernährt und schlechter ausgebildet. Da die Mädchen nach ihrer Heirat zur Familie des Ehemannes gehören und für diese arbeiten müssen, lohnt sich – so die landläufige Meinung – eine Investition in die eigenen Töchter kaum. Überall werden sie als billige Arbeitskräfte mißbraucht. Man sieht sie mit schweren Lasten auf den krummen Rücken steile Berghänge hinaufklettern, tief gebeugt in den Reisfeldern arbeiten oder an Flüssen und Bächen hockend, Kleider für die ganze Familie waschend. Organisationen wie CWIN oder WATCH und Frauen wie Shanta Sapkota tun ihr Bestes, den Mädchen den Teufelskreis von Armut und Ausbeutung zu ersparen. Aber so lange sich die Verhältnisse nicht ändern, werden junge Nepalesinnen in indischen Bordellen verkauft werden.

Irmgard Wagner

Wissenswertes rund um Nepal

Nepal, eine konstitutionelle Monarchie, liegt auf der Südseite des Himalaya in Süd-Asien. Mit einer Fläche von 140 797 Quadratkilometern ist es rund doppelt so groß wie Bayern. Das Land hat rund 21 Millionen Einwohner. Die Hauptstadt Nepals ist Katmandu. Gegründet wurde das Land 1769 von einem Fürsten der Gurkhas, der Bevölkerungsgruppe Nepals, die das höchste Ansehen genießt. Von Mitte des 18. Jahrhunderts bis in das 19. Jahrhundert hinein war Nepal im Einflußgebiet Britisch-Indiens. Um ein gutes Einvernehmen mit der Volksrepublik China bemüht, verzichtete Nepal 1956 auf seine Vorrechte in Tibet. Staatsreligion ist der Hinduismus. Ihm gehören 89 Prozent der Bevölkerung an. Daneben gibt es Buddhisten, Muslime und Christen (etwa 50 000). 90 Prozent der Bevölkerung Nepals sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Hauptanbauprodukte sind Reis, Mais, Weizen und Zuckerrohr. Nepal wird in drei Naturzonen gegliedert: das Hoch-Himalaya-Gebiet, Nieder-Himalaya mit tropisch-feuchtem Klima und das Flachland mit Monsunklima, Sümpfen und Nebelwäldern. Die Analphabetenrate in Nepal liegt bei rund 80 Prozent, und auch mit der medizinischen Versorgung steht es nicht besonders gut. Auf einen Arzt kommen rund 17 000 Einwohner.

